

Leipziger
Tage



ziger
blatt

No. 144. Donnerstags

den 21. November 1811.

Ueber die geselligen Sitten in Zürich und Basel*.)
(Beschluß.)

Basel stand in jeder Hinsicht unter Zürich, sowohl in Rücksicht auf Cultur als Geselligkeit; aber es hatte andere Vorzüge und Annehmlichkeiten, die zwar weniger in die Augen fielen, aber für den, der sie zu schätzen verstand, anziehend genug waren.

Von bestimmten Frauenzirkeln wußte man in Basel nichts, und Jugendfreundinnen kamen nur einzeln zusammen. Dafür gab es Familienzirkel, an welchen Männer und Frauen gleichen Antheil nahmen; aber sie erstreckten sich nur auf die allernächsten Verwandten, die auch immer zahlreich genug waren, um Andere einbeziehen zu können. Diese Zirkel waren sich selbst genug, hatten große Annehmlichkeiten und wurden mit reichlichem Abendessen beschlossen, und nur, wenn Fremden von Bedeutung Gastmähler gegeben wurden, zeigte sich Ueberfluß, der in einigen Häusern übertrieben wurde.

Doch dieß hatte Basel mit allen großen Handelsstädten gemein.

Der Umgang mit dem weiblichen Geschlecht war in Basel sehr beschränkt und auch dann, wenn er Statt finden durfte, war er nicht mit der angenehmen Leichtigkeit und Unbefangtheit verbunden, wie in Zürich. Der Ton, mit dem Männer und Frauen durch Er und Sie in der dritten Person mit einander sprachen, mußte jedem Fremden auffallen, weil er es für Geringschätzung halten mußte, bis er hinter ihre Gewohnheit kam. Das altdeutsche Ihr erlaubte man sich in Zürich doch erst nach genauer Bekanntschaft und aus Zuneigung.

Selbst an die Sprache mußte man sich erst gewöhnen lernen, sowohl in Rücksicht auf Ton, als Ausdruck. Ich war noch nicht lange in Basel, als ich bey einem Abendessen neben einem sehr hübschen Mädchen zu sitzen kam. Ich hatte eben meine Suppe gegessen und wollte mich nun mit ihr unterhalten, daher ich nicht bemerkte, daß mir der Bediente einen reinen Teller reichen wollte: „Geb Er doch seinen beschissenen Teller weg!“ sagte sie gütig, und ich